

Citation style

Illg, Thomas: review of: Dieter Merzbacher / Wolfgang Miersemann (eds.), Wirkungen des Pietismus im Fürstentum Wolfenbüttel. Studien und Quellen, Wiesbaden : Harrassowitz , 2015, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 88 (2016), p. 459-460,
<https://www.recensio-regio.net/r/84b0b2c4e8a044c980dd9252c9d74504>

First published: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 88 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Aufsätze resümieren die Projektergebnisse. Er hätte es daher verdient, als Co-Autor des Bandes genannt zu werden.

Nichtsdestotrotz hat Matysiak eine lesenswerte, kritische Studie zur Entwicklung der südniedersächsischen Medien von der Weimarer Republik bis in die Gegenwart vorgelegt. Vor allem die beiden Kapitel von Ledder veranschaulichen, wie das *Göttinger Tageblatt* – stellvertretend für viele andere deutsche Regionalzeitungen – maßgeblich dazu beitrug, antisemitisches und nationalsozialistisches Gedankengut zu verbreiten und der Ausgrenzung und Verfolgung der Juden unter dem NS-Regime Vorschub zu leisten. Die Lektüre des Bandes sei daher nicht nur denjenigen empfohlen, die sich für niedersächsische Landesgeschichte interessieren, sondern auch allen an der deutschen Pressegeschichte, der Geschichte des Antisemitismus, der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus sowie der deutschen Nachkriegszeit Interessierten.

Stephanie SEUL, Bremen

Wirkungen des Pietismus im Fürstentum Wolfenbüttel. Studien und Quellen. Hrsg. von Dieter MERZBACHER und Wolfgang MIERSEMANN. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. 648 S., Abb. = Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung Bd. 53. Geb. 128,00 €.

Der vorliegende Band dokumentiert in 15 Aufsätzen Vorträge und Diskussionen eines Arbeitsgespräches, das im August 2008 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel stattfand. Mit einem interdisziplinären multiperspektivischen Zugriff wird eine differenzierte Betrachtung der pietistischen Bewegung im Fürstentum Wolfenbüttel angestrebt, die Profile unterschiedlicher theologisch-frömmigkeitlicher Vertreter und auch regionale Besonderheiten nachzuzeichnen vermag. Ein umfangreicher, knapp 100 S. umfassender Quellenteil bietet Archivmaterial dar, auf das die Aufsätze des ersten Teils Bezug nehmen. Ediert wurden zahlreiche Briefe, z. B. sechs aus dem Wolfenbütteler Kontext stammende, an August Hermann Francke gerichtete Schreiben, aber auch ein Verhörprotokoll sowie der handschriftliche Entwurf des auch wirkungsgeschichtlich wichtigen Pietistenediktes (März 1692) und damit in Zusammenhang stehende Briefwechsel der Wolfenbütteler Herzöge. Alle Quellen sind mit einer Einleitung versehen, drei Faksimiles ergänzen den Quellenteil. Der Band wird durch drei Register erschlossen.

Die Beitragenden spannen einen weiten Bogen von den Anfängen oder Wegbereitern des Pietismus, genannt werden hier Johann Arndt und Joachim Lütkemann, über den später im Sinne des Pietismus im Fürstentum agierenden Theologen Joachim Justus Breithaupt und den Theologen, Komponisten und Liederdichter Heinrich Georg Neuß bis hin zu August Hermann Francke, der durch intensive Kontakte in den Wolfenbütteler Kontext hineinwirkte. Untersucht werden zudem Kooperationen von aus dem Fürstentum stammenden lutherischen Partnern mit der von Halle ausgehenden pietistisch initiierten Indienmission. Wirkungen des radikalen Pietismus werden ebenso thematisiert wie die Wolfenbütteler Pietismuskritik, die sich nicht zuletzt im Pietistenedikt und

seiner Durchsetzung niederschlug. Die Breite des interdisziplinären Ansatzes zeigt sich darüber hinaus in Untersuchungen zum Bau der Wolfenbütteler Trinitatiskirche, der auf pietistische Gemeindekonzepte abgestimmt wurde, in musikhistorischen Untersuchungen, etwa des Liedschaffens der Gandersheimer Kanonissin Sophia Eleonora von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern, aber auch in der Beschäftigung mit der Gebetsliteratur der Herzogin Elisabeth Juliane von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Rückschlüsse auf die Beschaffenheit privater Frömmigkeit zulassen.

Insgesamt entsteht ein differenziertes Bild der Situation des Fürstentums seit den Anfängen der pietistischen Bewegung. Die Auswertung archivalischer Zeugnisse, zumeist Briefe, konnte zeigen, dass pietistische Ideale in Wolfenbüttel auch nach dem Erlass des Pietistenediktes, wenn auch verdeckt, am Leben erhalten wurden. Im Harz, besonders in den von Bergleuten gebildeten, nicht separatistisch gesinnten Gemeinden, konnten pietistische Gedanken hingegen offener aufgenommen und als kritische Anfrage an die kirchliche Praxis gehört werden. Zum Teil konnte auf dieser Basis der Einfluss von radikal gesinnten Pietisten eingegrenzt werden. Erkennbar wird zudem die Existenz in theologischer Hinsicht unterschiedlich gestimmter Netzwerke, die parallel existierten; in den Blick kommen hier u. a. der Fürstenhof, das Stift Gandersheim oder die lutherischen Geistlichen in der Stadt Braunschweig.

Bisweilen fällt bei der Lektüre auf, dass Ergebnisse der neuesten Forschungsliteratur nicht berücksichtigt wurden. Insbesondere die Erforschung der Frömmigkeitsgeschichte der Lutherischen Orthodoxie hätte mitunter stärker differenzierend herangezogen werden können, um mit größerer Trennschärfe zu klären, welche Elemente nun als spezifisch pietistisch deklariert werden können und wo Rezeptionen lutherisch-orthodoxer Frömmigkeitstheologie vorliegen. Diese Kritik trifft m. E. auch die Darstellung der Anfänge der pietistischen Bewegung im Wolfenbütteler Kontext, da zum Teil der Eindruck entsteht, sowohl Johann Arndt als auch Joachim Lütkeemann oder der Rostocker Theologe und Erbauungsschriftsteller Heinrich Müller seien Mitbegründer oder Teilhaber der pietistischen Bewegung im Fürstentum.

Was inzwischen bekannt ist über die Leistungen lutherisch-orthodoxer Theologen auf dem Gebiet der Frömmigkeit und über deren Gedanken zur Kirchenreform, kann zu einer klareren Wahrnehmung spezifisch pietistischer Aufbrüche führen oder deren Rezeption lutherisch-orthodoxer Formen und Inhalte erhellen. Die Möglichkeiten eines lokalgeschichtlichen Ansatzes, der zu einer Binnendifferenzierung der Pietismusgeschichte führen soll, werden hier m. E. nicht vollständig ausgeschöpft. Sicher ist dies auch dem Umstand geschuldet, dass eine längere Zeit zwischen Arbeitsgespräch und Drucklegung des Bandes verstreichen musste.

Insgesamt liegt ein sehr lesenswerter, informativer Band vor, dessen Texte einen multiperspektivischen Blick auf die Pietistische Bewegung im Fürstentum Wolfenbüttel ermöglichen und die Forschungsdebatte, nicht zuletzt durch die edierten Quellen, bereichern.

Thomas ILLG, Hamburg